

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ein feiner Hausherr

Von Scholem Aleichem.

„Ich möchte mir gerne die Wohnung im dritten Stockwerk, die zu vermieten ist, anschauen,“ sprach ich zum Hausmeister.

„Im vierten ist sie, nicht im dritten. Uebrigens ist sie schon vermietet. Es gibt aber noch eine Wohnung hinterm Atelier zu vermieten.“

„Und wie sieht jene aus?“

„Ziemlich schön. Sie besteht aus drei hellen Zimmern zur Gasse, aus einer Küche und sonstigen Nebenräumen und kostet insgesamt bloß 15 Rubel monatlich.“

„Gibt es auch einen Fahrstuhl in diesem Hause?“

„Gewiß. Nur ist er gegenwärtig vermietet. Ein Flieger wohnt darin. Schauen Sie, eben jetzt kommt er damit herunter. Er hat es ziemlich schön eingerichtet, aber im Herbst zieht er aus. Sind Sie vielleicht nicht auch Flieger?“

„O nein, war ich auch nie.“

„Wären Sie Flieger, so könnten Sie es im Herbst mieten. Ich sag Ihnen, man kann sich darin vorzüglich üben!“

„Ich möchte mir dann vielleicht die andere Wohnung im fünften Stockwerk anschauen.“

„Gut, aber dorthin kann ich mit Ihnen nicht mitgehen, weil ich zu sehr beschäftigt bin.“

„Dann...“

„Es hat ja nichts zur Sache. Bitte nur hinaufzugehen und sich die Wohnung gemütlich anzuschauen. Das übrige werden wir dann schon später besprechen.“

„Sagen Sie nur, Herr Hausmeister, steckt der Schlüssel in der Tür?“

„In der Tür steckt er unbedingt, nur ist die Frage, ob die Tür in der Wohnung ist... Uebrigens, bitte nur ganz beruhigt hinaufzugehen, ohne vor den Katzen zu erschrecken. Sie sind ja schon alt.“

Ihr könnt euch vorstellen, wieviel Zeit es gedauert hat, bis ich mit meinen alten, schwachen Beinen einige hundert Stufen hinaufkletterte, mir die Wohnung ordentlich anschaute und zum Hausmeister zurückkehrte. Wieviele Stunden die Besichtigung beanspruchte, kann ich mich jetzt nicht genau erinnern. Soviel liegt mir aber noch im Gedächtnis, daß ich beim Kommen dem Hausmeister, guten Morgen, beim Fortgehen aber schon guten Abend gesagt habe.

„Grüß Gott! Ja richtig, der Herr ist es, wenn ich mich gut erinnern kann, der die Wohnung im fünften Stockwerk anschauen war. Na, wie hat sie Ihnen gefallen?“

„Ziemlich... sie würde mir auch entsprechen, es sind doch aber nur zwei Zimmer dort?“

„Was? Nur zwei Zimmer? Und das dritte nach links?“

„Wo? Dort wo der getötete Hund liegt?“

„Er ist vielleicht schon verendet, der arme Pudel?“

„Und das ist ein Zimmer! Freilich ist es ein Zimmer! Dazu noch ein helles Zimmer zur Gasse!“

„O, wie können Sie das sagen? Es gibt doch kein einziges Fenster dort!“

„Was? Haben Sie denn nicht gesehen, daß sich die eine Wand zur Gasse öffnet?“ sagte er lächelnd.

„No ja... aber sagen Sie mir eher, ist jene Wohnung nicht ein wenig kalt im Winter? Ich frage deshalb, weil ich in der ganzen Wohnung keine einzige Tür gesehen habe.“

„Dafür gibt's Abhilfe. Man kann ja heizen!“

„Es sind aber keine Oefen dort!“

„Kann man denn nicht solche hineinstellen lassen? Der Hausherr erlaubt es bei uns dem Einwohner, sich in die Wohnung Oefen hineinzustellen.“

„Ja und sagen Sie, jenes, wo die zwei Katzen-Skelette liegen, das ist das Badezimmer?“

„Gewiß!“

„Und wo ist die Wanne?“

„Man kann ja eine hineinstellen.“

„Es gibt aber auch keine Wasserleitung dort!“

„Auch das erlaubt der Hausherr, sich einführen zu lassen.“

„Noch einen kleinen Fehler habe ich entdeckt. Die eine Wand ist eingefallen!“

„Richtig? Hm, hm, das ist schon wirklich ein Fehler. Diesbezüglich habe ich momentan keine Vollmacht, aber morgen werde ich Ihnen wissen zu sagen, ob der Hausherr auch das erlaubt, daß der Einwohner die Wand wieder aufbauen lasse. Er wird es höchstwahrscheinlich erlauben. Er ist ja ein sehr feiner Mensch. Nur müssen Sie wissen, daß die Wohnung dann schon teurer kosten wird.“

„Warum?“

„Na hören Sie! Wenn Sie soviel Geld einstecken und sie ordentlich herrichten lassen, da wird ja daraus eine so prächtige Wohnung werden, die man

schon nicht mehr um diesen Preis wird geben können.“

„Sagen Sie mir nur, ich bitte schön, wer ist hier eigentlich der Hausherr?“

„Ein sehr feiner Mensch, kann ich Ihnen sagen.“

„Hat er diese Wohnung schon einmal gesehen?“

„Nein. Erst vor zwei Wochen hat er das Haus gekauft.“

„Dann möchte ich sehr gern haben, daß er mich einmal darin besuche.“

„Ich werde ihm schon sagen, aber bis dahin bitte unbedingt die Wohnung in Ordnung bringen, schön ausmalen und Türen hineinstellen zu lassen, denn der Hausherr ist — wie gesagt — ein sehr feiner und intelligenter Mann. Sie können ihn in so einem Schweinestall, wie jetzt die Wohnung aussieht, nicht empfangen.“

(Aus dem Jiddischen von Eugen Müller, Petrosen.)

Humor

Der deutschvölkische Abgeordnete Wulle hatte seinem Papagei zwei Worte beigebracht: „Mieser Jud! Mieser Jud!“ Nachdem der Dressurakt vollendet war, schenkte er das Tier dem Zoologischen Garten. Und hier besichtigte ihn eines Tages J. Goldbaum aus Tarnopol. Da ließ der Vogel plötzlich sein Kunststück vom Stapel und krächzte: „Mieser Jud! Mieser Jud!“ — Einen Augenblick erschrak Goldbaum aus Tarnopol, dann faßte er sich und sagte verächtlich: „Sie haben es notwendig! Mit der Nas!“

Zum Verleger Stackmann in Leipzig kam eines Tages ein Herr, der sich als Schriftsteller L. Pfefferkorn vorstellte, und ein umfangreiches Manuskript überreichte. Interessiert fragte Stackmann: „Was ist das für ein Werk?“ — „Meine Kriegserinnerungen!“ — Achselzuckend sagte der Verleger: „Lieber Freund, das kauft heute kein Mensch mehr! Nach Ludendorff, Tirpitz und hundert anderen kommen Sie auch noch! Schon der Titel allein schreckt den Käufer ab.“ — „Ich habe aber einen großartigen Titel!“ — „Und der wäre?“ — „Fünf Jahre unter Gojims, ihre Sitten und Gebräuel!“

Beachtung zu finden. Kann schreibt in einem wundervollen Stil, bietet, obgleich es leicht zu lesen ist, eine Fülle von Wissenswerten und Anregendem und gibt eine Würdigung jüdischer Leistung und jüdischen Wesens, die die Scheinbeweise der Antisemiten, vor allem H. St. Chamberlains, endgültig erledigt: ein Geschenkbuch für jeden Bamizwah-Knaben; ein Nachschlagewerk für jeden, der jüdische Interessen hat oder solche nach außen hin vertreten will; eine Schrift, die geeignet ist, lässige und sämige Gemüter, Zweifler und Unwissende zu Juden und Judentum zurückzuführen. Das Buch kostet nur M. 3,60 und ist deshalb leicht anzuschaffen; seine Aufnahme in die Auswahlbände ehrt den „Heimbund“ und sollte viele anspornen, die Mitgliedschaft zu erwerben (Heimbund, Berlin W. Linkstraße 39).

Es bleibt nur zu hoffen, daß die weiteren Veröffentlichungen auf derselben Höhe bleiben, dann wird sich der „Heimbund“ das Verdienst erwerben, dem jüdischen Lesepublikum in Deutschland einen unschätzbaren Dienst erwiesen zu haben.

Werner Bab (Berlin).

Jüdisches Dichten

Von Dr. Hugo Salus (Prag).

Die Bemerkungen des Prager Lyrikers verdienen, mag man ihnen auch nicht in allem zustimmen, immerhin schon wegen der Persönlichkeit von Hugo Salus Interesse. (Redaktion.)

Nach meiner festen Ueberzeugung hat das Judentum sein Volkslied, wie alle andern Bildungsvölker: in der Bibel sind eine Menge von wirklich dichterischen, schönen Berichten, von herrlichen Volkssagen vereinigt, die von sprachbegeisterter und die Volkssprache auf eine bewundernswürdige Höhe der Schriftsprache — ein Widerspruch in Worten! — erhebenden Dichtern gesammelt, später niedergeschrieben und also von Mensch zu Mensch vererbt worden sind.

Die gebildeten Menschen unter den Juden jener Zeiten waren aber Priester, darum ist das meiste, was uns freiblickenden Menschen unserer Zeit als schöne Sage oder entzückendes Märchen scheint, bald zu erziehlischen, geistlichen, pfäffischen Zwecken mißbraucht und seiner dichterischen, reinen zweckunbewußten Schönheit entkleidet worden. Das ist das Traurige am Judentum, daß sein großes Volkslied, die Bibel, pfäffisch verderbt wurde, daß nicht schöne, schlicht schöne Lieder für die gefühlvolle Jugend, daß überlegene Weisheit oder Erfahrung vererbt und gelehrt ward, so daß dadurch

Literarische Umschau

Die ersten Bände des Heinebundes

Es ist noch kein Jahr her, daß ich an dieser Stelle versuchte, die Probleme einer jüdischen Buchgemeinde zu erörtern. Der „Heine-Bund“ hatte damals seine ersten Ankündigungen herausgegeben. Vier Bände als Jahresreihe für die Mitglieder mit 14 Mark (auch in Vierteljahrstraten zu 3.75 M.) schienen verheißungsvoll. Die beiden ersten Bände liegen jetzt vor und übertreffen die Erwartungen, die man haben konnte: ein aus dem Russischen (sehr gut) übersetzter Roman „Sabbatai Zewi“ von Poljakoff und ein zweiter Band: „Gestalten und Momente“, den Prof. Elbogen herausgegeben hat. Die Aufmachung ist schlechtweg hervorragend zu nennen: ein solider, schöner Ganzleinenband, gutes Papier und großer, klarer Druck.

Der rührige Schöpfer des „Heine-Bundes“, Dr. Ahron Ellasberg, hat es richtig erfaßt, daß geschichtliche Themen in erster Linie einem breiten jüdischen Publikum genehm sein würden. Der Roman Poljakoffs behandelt einen kurzen Ausschnitt aus der jüdischen Geschichte, die Zeit des falschen Messias Sabbatai Zewi. Vielleicht ist der Abgang dieses Mannes, der das Leben der Judenheit kurze Zeit vollkommen aufgewühlt hat, nicht sehr glücklich motiviert und auch nicht sehr ergreifend dargestellt. Aber es scheint, daß das noch niemandem recht gegliückt ist. Die Seele dieses falschen Erlösers ist sehr fein zergliedert, wir erleben seine Anfänge und seine Höhe in äußerster Spannung mit, aber zum Schluß verstehen wir ihn nicht mehr, wie er sich selbst wahrscheinlich nicht verstanden hat. Großartig diese Umwelt, Juden aus allen Ländern, bedeutende und unbedeutende, Realisten und Träumer, und voran die „Messiasbraut“ Sarah, deren Schicksal uns zeitweise mehr gefangen nimmt als das des Sabbatai selbst. Ein prachtvolles Gemälde, selbst im Ausgang noch mit der Absicht, die verlorene Situation zu retten, und in jüdischem Sinne: „Du strafst und wirst lieben, ruft Pinheiso verzückt zu Gott, Du wirst schauen und wählen! Ja, Du wirst uns zu Deinem heiligen Berge führen, in Deine heilige Stadt...“ — Literarisch gesprochen handelt es sich um einen Roman, der künstlerisch recht gut ist, es mit vielen modernen Romanen aufnimmt, aber am Thema etwas scheitern mußte, weil die historische Wahrheit nicht zu sehr abgehoben werden sollte. Als Unterhaltungsliteratur und als Bildungswert für die jüdische Jugend kann man ihm aufs beste empfehlen.

Das gilt noch mehr von dem zweiten Bande der Buchgemeinschaft: „Gestalten und Momente“. Hier hat Elbogen eine Reihe von Abschnitten zusammengestellt, ausgewählte Kapitel aus berühmten Büchern, Dokumente, Denkschriften, Briefe, die einen Gang durch die jüdische Geschichte darstellen. Man hört leider immer wieder Klagen, durch den „Grätz“ oder „Dubuor“ könne man sich nicht durcharbeiten. Menschen, die interessiert sind, aber nicht die Zeit zum Lesen großer Geschichtswerke haben, werden in der Zusammenstellung von Elbogen eine flüssige, spannende Lektüre finden, die ihnen einen Ueberblick über die jüdische Geschichte gibt, einen Ueberblick, dessen Lücken Elbogen selbst in einer Schlußbetrachtung überbrückt hat, und, was wichtiger scheint, in einer Darstellung der Lage der Judenheit in unserer Jetztzeit ausklingen läßt, deren elegante Kürze und objektive Form ebenso aufschlußreich wie erfreulich ist. Der Leser wird aber durch dieses Buch angeregt werden, einen tieferen Einblick in die Geschichte zu tun, und wird doch aus freiem Antrieb zu anderen Quellen greifen, die ihm das Judentum und die Juden vergangener Zeiten näher bringen. Die Auswahl befriedigt, wenn man auch dies oder jenes vermißt, oder ein anderes lieber nicht vorfinden würde. Warum setzt man den Abschnitt von Gregorovius hinein, der im Gegensatz zur hellenisch-römischen Kultur den beschränkten semitischen Fanatismus und die religiöse Unduldsamkeit der Juden hervorhebt? Das, und überhaupt die verschiedenen Standpunkte der Autoren, hätte vielleicht im Index (ohne Vermehrung des Umfangs) in wenigen Zeilen erklärt werden müssen. Andererseits ist die Vielfältigkeit der Urteile, die hier auf 300 Seiten vereint sind, gerade ein sehr interessantes Moment. Besonders schön in der Auswahl ist die Schilderung des Propheten Jeremias (von Elias Auerbach) und die Trauerrede auf Herzl von Max Nordau.

Außer diesen beiden Pflichtbänden stellt der „Heimbund“ 4 Bände als Auswahlbände zur Verfügung: zwei Bücher, die sich mit Heine befassen („Gespräche“ und „Confessio judaica“), einen Sammelband von Krojanker „Juden in der deutschen Literatur“ und die Schrift von Fritz Kahn „Die Juden als Rasse und Kulturvolk“. Die beiden Bücher über Heine kenne ich nicht. Krojankers Buch und Kahns „Juden“ habe ich mit großem Vorteil und Genuß gelesen. Besonders das letztere ist ein wirklich ausgezeichnetes Werk, ein Buch, das wie wenige verdient, im jüdischen Hause

München Stadtrates Vergebung zu einer b... kische Stad... aus dem G... jüdischer F... wir genug... ten sofort... Dr. Künfer... Volksp.)... zahlt bei U... (Stadtrat F... zent, aber... berücksichtigt... steht.) Das... schläge sic... Standpunkt... der seine... darauf hat... berücksichtigt... jüdischen... ganze Men... der Wohl... (Stadtrat L...

Stadtrat... „Ich möcht... meisters D... Ich halte... höchsten... Submission... taucht, dies... oder daß... und hämisi... geht aber... ebensogut... rat Fiehler... sein, das... gionsfreie...

größ... Sa... M... 13

auch die... Neues, Di... Geist in ti... schung sic... Jahrhund... Davidische... in seiner...

Der Jud... der Völke... ihre Spra... spricht, d... geworden... ische in d... ische, er... und ihrer... setzungen... nend das... er mußte... als eine... fremde S... den, er v... nen morg...

Das g... das nach... halten ha... Völker, s... seine Wi... Judentum... können, d... ische Ra... selbstvers... drang de... mußte un... tende Bil... Glaubens... dener An... Juden Bü... sie in Fri... den inner... in Wirts... schaffen, l... licher Ne...

Der Z... ihrem ei... Jahrzehnt... als eine... listische... grüßensw... idealistis... der Juden... Wenn... jiddischs... großer D... allen G... Unglaube...